
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 447

Irmgard Keun, **DAS KUNSTSEIDENE MÄDCHEN**

von Magret Möckel

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 *

Lesen Sie den Textausschnitt S. 56, Z. 24 – S. 57, Z. 21.

- a) Beschreiben Sie das Verhältnis zwischen Herrn und Frau Brenner.
b) Stellen Sie, ausgehend von dem Textausschnitt, dar, wie Doris sich eine gelungene Paarbeziehung vorstellt.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

HERR BRENNER

a) Herr Brenner ist gebürtiger Elsässer und bekommt deshalb, obwohl er kriegsblind ist, keine Unterstützung. So ist er völlig auf seine Frau angewiesen. Sein Lebensraum ist die Küche in der kleinen Berliner Wohnung. Er ist vierzig Jahre alt, muss also als junger Mann im Ersten Weltkrieg gekämpft haben und verletzt worden sein. Doris bemerkt seinen „schönen Mund“ (S. 56, Z. 34). Außerdem hält sie ihn für einen klugen und charakterlich feinen Menschen (vgl. S. 57, Z. 7).

FRAU BRENNER

Frau Brenner wird von Doris als „sehr alt und böse“ (S. 56, Z. 27) bezeichnet. Sie verdient den Unterhalt für beide als Weißnäherin (Unterwäsche) und Bügeln, will aber ständig bemitleidet werden, weil sie „so arbeiten muss“ (S. 57, Z. 10). Auch ihn bemitleidet sie, allerdings ohne wirklich auf ihn als Individuum einzugehen. Sie ist die Dominante in der Beziehung und scheint sich nicht für seine Gedanken oder Vorstellungen zu interessieren. Vor allem sorgt sie dafür, dass er völlig abgeschottet von anderen Menschen lebt. Sie erlaubt weder Besuch noch Ablenkung für ihre Mann (vgl. S. 56, Z. 35 – S. 57, Z. 3), sondern will ihn völlig für sich allein haben. Doris bewertet ihr Verhalten und ihre Art, von Menschen Besitz zu ergreifen, als egoistisch und „gemein“ (S. 57, Z. 4), insbesondere, weil Frau Brenner sich selbst für selbstlos und gut zu halten scheint. Dazu kommt, dass sie keinerlei Sinn für Mode und Schick hat (vgl. S. 56, Z. 29).

Herr Brenner ist auf sie angewiesen und erträgt offenbar sein Schicksal, stellt sich aber vor, sie habe „lange gelbe Zähne“ (S. 57, Z. 12 f.). In dieser Vorstellung ist Hässlichkeit und Aggressivität enthalten.

b) Die Beschreibung des Verhältnisses aus der Sicht von Doris' und ihre Reaktion auf Brenner und seine Frau offenbart ihre Vorstellung von Paarbeziehung. Sie verallgemeinert dieses Beispiel und stellt grundsätzlich fest: „wenn Frauen was ganz gehört, sind sie manchmal gut auf eine Art, die glatt gemein ist“ (S. 57, Z. 5 f.). Dadurch wird eine Kritik an der scheinbaren Selbstlosigkeit und Güte, die in Wirklichkeit Egoismus und Besitzdenken ist, deutlich. Doris kann unter solchen Umständen sogar Untreue verstehen, was in Brenners Fall tatsächlich später eine Rolle spielt. Sie lässt sich auf Zärtlichkeiten mit ihm ein (vgl. S. 58, Z. 35 f.) und hat keinerlei Schuldgefühle. Auch wenn sie ihn anlügt, tut sie dies, um ihn vor unangenehmen Vorstellungen zu bewahren und ihn in eine etwas heiterere Stimmung zu versetzen.

Durch ihre Reaktion auf ihn wird erkennbar, dass sie es ablehnt, die Handicaps des anderen auszunutzen. Stattdessen muss man den anderen unterstützen und Defizite auszugleichen versuchen. Sie setzt also ihre Augen, ihr Erinnerungsvermögen und ihre Stimme ein, um seine Welt etwas interessanter und bunter zu machen („Ich sammle Sehen für ihn“, S. 57, Z. 17).

BRENNER ZEIGT
IHR ANDERE
SEITEN DER LIEBE

Im letzten Teil des Ausschnitts wird deutlich, dass für Doris Brenner trotz seiner Blindheit interessanter ist als eine „Beamtennatur“ (S. 57, Z. 20). Das liegt an seinem Einfühlungsvermögen und seiner Fähigkeit über Dinge nachzudenken. Durch Brenner lernt sie, wie schön es ist, einem anderen eine Freude zu machen (vgl. S. 58, Z. 28 f.). Doch seine Vorstellung von Liebe ist sehr viel differenzierter als ihre (vgl. S. 66, Z. 8–18). Seiner Sehnsucht nach Glück und Liebe kann sie aufgrund ihrer bisherigen Erfahrungen mit Männern nichts entgegensetzen (vgl. S. 71, Z. 12–17). Sie reduziert das mögliche Verhältnis zwischen Männern und Frauen entsprechend auf Verliebtheit oder sexuelle Kontakte, spürt aber gleichzeitig, dass in dieser Hinsicht viel mehr möglich ist.

Aufgabe 6 *

Lesen Sie den Textausschnitt S. 54, Z. 17 – S. 56, Z. 4.

- a) Analysieren Sie den Textausschnitt unter besonderer Berücksichtigung der Vorzüge, die die Stadt Berlin für Doris zu bieten hat.
- b) Erörtern Sie ausgehend vom gesamten Roman Vor- und Nachteile des Großstadtlebens. Beziehen Sie dabei auch zeitgenössische Aspekte ein.

ERINNERUNGEN
UND GEGENWART

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

a) Der Textausschnitt ist gekennzeichnet durch Erinnerungen Doris', die während eines Spaziergangs durch Berlin geweckt werden. Dieser Spaziergang wird durch Aussagesätze im Präsens abgebildet („Mein Leben ist Berlin, und ich bin Berlin“, S. 54, Z. 17; S. 54, Z. 35; S. 55, Z. 1; S. 55, Z. 7 f.; „Ich gehe und gehe durch Friedrichstraßen und gehe und sehe glänzende Autos und Menschen, und mein Herz blüht schwer“, S. 55, Z. 18 f.; S. 55, Z. 35 – S. 56, Z. 4), während der größte Teil des Textes durch Erinnerungen an die Kindheit, das Elternhaus, die Schule und die Lehrzeit sowie das Umgehen Verwandter mit ihrem erfolglosen Sohn bestimmt ist. Diese Erinnerungen werden im Präteritum verfasst.

IDENTIFIKATION
MIT BERLIN

Doris identifiziert sich und ihr Leben mit der Großstadt. Dies wird durch die Gleichsetzung („und ich bin Berlin“, S. 54 Z. 17) verdeutlicht. Sie grenzt damit das Großstadtleben von dem kleinbürgerlichen Leben ihrer Kindheit ab („mittlere Stadt“, S. 54, Z. 18). Dieses Leben ist geprägt durch die Tatsache, dass sie ein uneheliches Kind ist und vom Vater, der nicht ihr leiblicher ist, lediglich „zugeheiratet“ wurde (S. 54, Z. 20). Sie erfährt kaum Zärtlichkeit oder Fürsorge, konstatiert aber, dass sie zumindest keine Schläge bekommen hat (vgl. S. 54, Z. 25). Ihre Kindheit und Jugend wurde durch ihren Status als uneheliches Kind und durch Missgunst oder Andersartigkeit geprägt. So wird sie als Kind wegen ihres aus einer Gardine gefertigten Kleides von den anderen Mitschülern so gehänselt, dass sie sich nur mit Steinwürfen zu wehren weiß (vgl. S. 54, Z. 35 f.). Das Muster des Kleides wird konkret beschrieben. Das deutet darauf hin, dass ihr dieses Kleid genau in Erinnerung geblieben ist, weil es zur Ausgrenzung führte. Dazu kommt das optische Gedächtnis, das Doris grundsätzlich auszeichnet. Im Vergleich zu früher ist sie jetzt schick gekleidet („Jetzt der Feh und ich in Berlin“, S. 54, Z. 35). Außerdem hat sie beschlossen, sich nie mehr auslachen zu lassen. Auch in der Zeit der Lehre erinnert sie sich daran, ihren Eltern nur zur Last gewesen zu sein. Sie generalisiert dieses Problem („Und das war bei allen so“, S. 55, Z. 6) wiederum mit der Aufforderung an alle, ein Leben eigenständig und selbstbestimmt in Berlin zu führen (vgl. S. 55, Z. 7). Der elliptische Ausruf „So schön.“ (S. 55, Z. 7) macht die emotionale Haltung nachvollziehbar. Durch den Anblick von Reibekuchen wird sie an Verwandte erinnert, die ihren arbeitslosen Sohn durch ständiges Betonen seiner Nutzlosigkeit und seiner Bedürftigkeit in den Selbstmord getrieben haben. Diese Erinnerung wird detailliert unter Einbeziehung wörtlicher Rede dem Leser veranschaulicht. Besonders eindrücklich wird dabei deutlich, dass sich die Verwandten keinerlei Schuld bewusst sind und im Gegenteil dem Sohn die Schuld an ihrem Leid geben. Doris empfindet es als „Freiheit“ (S. 55, Z. 35), den Kommentaren der Verwandtschaft, der Nachbarn oder Klassenkameraden nicht mehr ausgesetzt zu sein, auch wenn sie Sehnsucht nach ihrer Mutter hat. Sie hat immer noch den Traum, „ein Glanz“ (S. 55, Z. 35) zu werden und sich damit von den „ärmeren Leuten“ (S. 55, Z. 33) und deren Problemen zu distanzieren.

SEHNSUCHT UND
WIRKLICHKEIT

Der Abschnitt endet mit den Möglichkeiten, die sich Doris eröffnen: Das Anschauen und der gelegentliche Besuch von Geschäften und Lokalen sowie der Genuss extravaganter Speisen („Spargelsalat“, S. 56, Z. 4). Gleichzeitig wird deutlich, dass Doris noch lange nicht erreicht hat, was sie sich ersehnt. Sie ist ständig in Bewegung und im Wesentlichen auf das Sehen beschränkt. Dies wird durch die Wiederholung und den Binnenreim („Ich gehe und gehe ... und gehe und sehe ...“, S. 55, Z. 18) deutlich. Dazu kommt die Metapher „mein Herz blüht schwer“ (S. 55, Z. 19), die eher Depressivität als Freude ausdrückt. Die Schönheit und die Möglichkeiten der Stadt sind nur gelegentlich („manchmal“, S. 56, Z. 3) oder von außen zu genießen. Doris ist auf die Erwartung und auf die Fantasie („ich male es mir aus, was drinnen ist“, S. 55, Z. 38) angewiesen.

b) Mögliche Aspekte des Vergleichs könnten sein:

VORTEILE

Vorteile des Lebens in Berlin aus Doris' Sicht:

- Unabhängigkeit
- kein Gerede, Tratsch, Auslachen wegen Äußerlichkeiten
- keine Kommentare den Erfolg oder Misserfolg betreffend
- Aufstiegsmöglichkeit, Luxusleben, attraktives Äußeres und feines Essen
- Vielfalt („Blumen und Läden und Licht und Lokale“, S. 55, Z. 37), Lichter und Schaufenster
- Anonymität (keine Kontrolle oder Erwartungen)

Weitere Vorteile des Lebens in Berlin aus heutiger Sicht:

- Vielfalt des Kulturangebotes, der sozialen Gruppen, der Waren
- Karrieremöglichkeiten
- Erweiterung des Erfahrungshorizontes etc.

NACHTEILE

Nachteile des Lebens in Berlin aus Doris' Sicht:

- Ziellosigkeit
- Anonymität (Einsamkeit, fehlende Sicherheit oder Geborgenheit)
- Kluft zwischen Arm und Reich, kaum Möglichkeit der Teilhabe an Luxus oder Angeboten der Stadt

Weitere Nachteile des Lebens in Berlin aus heutiger Sicht:

- Enge, Gedränge, Smog
- teure Wohnungsmieten
- Kriminalität